

24. Sonntag – im Jahreskreis 11. September 2022

Wenn gesagt wird, dass Gott sich freut, dann wird vorausgesetzt, dass er auch den Schmerz kennt. Er ist der lebendige Gott, er ist der Ursprung und er ist die Liebe. Er hat Geduld mit uns, er wartet darauf, uns aufzufangen, wenn wir fallen, uns zu umarmen, wenn wir aus der Verlorenheit heimkehren. Gott nimmt den Menschen ernst und hält ihm die Treue. – Woher wissen wir das alles? Nur weil Jesus es uns gesagt hat.

Eröffnungsvers Vgl. Sir 36, 18.21–22:

Herr, gib Frieden denen, die auf dich hoffen, und erweise deine Propheten als zuverlässig. Erhöre das Gebet deiner Diener und deines Volkes.

Tagesgebet:

Gott, du Schöpfer und Lenker aller Dinge, sieh gnädig auf uns. Gib, dass wir dir mit ganzem Herzen dienen und die Macht deiner Liebe an uns erfahren. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Zur 1. Lesung:

Das Bild eines zürnenden Gottes, der in glühendem Zorn alles Gottwidrige vernichtet, ist ein Versuch, in menschlicher Sprache etwas über Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit auszusagen. Aber schon im Alten Testament wird dieses Bild korrigiert. Gott will es nicht dulden, dass sein Volk das goldene Kalb anbetet, aber er vergibt dem Volk seine Sünde. Er kündigt das Strafgericht vorher an, weil er es im Grunde gar nicht will. Er hört auf die Fürsprache des Mose, wie er einst auf die Fürbitte Abrahams gehört hat (vgl. 1. Lesung am 17. Sonntag).

Erste Lesung Ex 32, 7–11.13–14:

Der Herr ließ sich das Unheil reuen, das er seinem Volk angedroht hatte

Lesung aus dem Buch Éxodus.

In jenen Tagen sprach der Herr zu Mose: Geh, steig hinunter, denn dein Volk, das du aus dem Land Ägypten heraufgeführt hast, läuft ins Verderben. Schnell sind sie von dem Weg abgewichen, den ich ihnen vorgeschrieben habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht, sich vor ihm niedergeworfen und ihm Opfer geschlachtet, wobei sie sagten: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben. Weiter sprach der Herr zu Mose: Ich habe dieses Volk gesehen und siehe, es ist ein hartnäckiges Volk. Jetzt lass mich, damit mein Zorn gegen sie entbrennt und sie verzehrt! Dich aber will ich zu einem großen Volk machen. Mose aber besänftigte den Herrn, seinen Gott, indem er sagte: Wozu, Herr, soll dein Zorn gegen dein Volk entbrennen, das du mit großer Macht und starker Hand aus dem Land Ägypten herausgeführt hast. Denk an deine Knechte, an Abraham, Ísaak und Israel, denen du selbst geschworen und gesagt hast: Ich will eure Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel, und: Dieses ganze Land, von dem ich gesprochen habe, will ich euren Nachkommen geben und sie sollen es für immer besitzen. Da ließ sich der Herr das Unheil reuen, das er seinem Volk angedroht hatte. ***Wort des lebendigen Gottes***

Antwortpsalm Ps 51:

Kv Ich will zu meinem Vater gehen und meine Schuld bekennen. – Kv

Gott, sei mir gnädig nach deiner Huld, * tilge meine Frevel nach deinem reichen Erbarmen!
Wasch meine Schuld von mir ab *und mach mich rein von meiner Sünde!

Kv Ich will zu meinem Vater gehen und meine Schuld bekennen. – Kv

Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz * und einen festen Geist erneuere in meinem Innern!
Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht, *deinen heiligen Geist nimm nicht von mir!

Kv Ich will zu meinem Vater gehen und meine Schuld bekennen. – Kv

Herr, öffne meine Lippen, * damit mein Mund dein Lob verkünde! Schlachtopfer für Gott ist ein zerbrochener Geist, * ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verschmähen. ***Kv Ich will zu meinem Vater gehen und meine Schuld bekennen. – Kv***

Zur 2. Lesung:

Die Briefe an Timotheus und an Titus (Pastoralbriefe) sind als Briefe des Apostels Paulus überliefert und können als sein geistliches Testament gelten. Timotheus hatte sich dem Apostel auf der zweiten Missionsreise angeschlossen und war dann sein treuer Mitarbeiter. – Die zentrale Aussage der heutigen Lesung lautet: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten. Paulus selbst ist dafür ein Beispiel (vgl. 1. Lesung und Evangelium).

Zweite Lesung 1 Tim 1, 12–17:

Christus Jesus ist gekommen, um die Sünder zu retten

Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an Timótheus.

Ich danke dem, der mir Kraft gegeben hat: Christus Jesus, unserem Herrn. Er hat mich für treu gehalten und in seinen Dienst genommen, obwohl ich früher ein Lästerer, Verfolger und Frevler war. Aber ich habe Erbarmen gefunden, denn ich wusste in meinem Unglauben nicht, was ich tat. Doch über alle Maßen groß war die Gnade unseres Herrn, die mir in Christus Jesus den Glauben und die Liebe schenkte. Das Wort ist glaubwürdig und wert, dass man es beherzigt: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten. Von ihnen bin ich der Erste. Aber ich habe gerade darum Erbarmen gefunden, damit Christus Jesus an mir als Erstem seine ganze Langmut erweisen konnte, zum Vorbild für alle, die in Zukunft an ihn glauben, um das ewige Leben zu erlangen. Dem König der Ewigkeit, dem unvergänglichen, unsichtbaren, einzigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen. ***Wort des lebendigen Gottes***

Ruf vor dem Evangelium Vers: vgl. 2 Kor 5, 19:

Halleluja. Halleluja. Gott hat in Christus die Welt mit sich versöhnt und uns das Wort von der Versöhnung anvertraut. Halleluja.

Zum Evangelium:

Dass Jesus mit Zöllnern und Sündern Tischgemeinschaft hat und sie auf diese Weise aufwertet, ist für die Pharisäer und Schriftgelehrten ein Skandal. Ihnen erzählt Jesus drei Gleichnisse: das vom verlorenen und wiedergefundenen Schaf; das von der verlorenen und wiedergefundenen Drachme; und das große Gleichnis vom verlorenen Sohn.

„Ein einziger Sünder, der umkehrt“: nur ein unendlich großer Gott kann sich über etwas so Kleines freuen. Und nur ein Sünder ist in der Lage, Gott diese Freude zu bereiten.

Evangelium Lk 15, 1–32:

Im Himmel herrscht Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen. Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis und sagte: Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eins davon verliert, lässt er dann nicht die neunundneunzig in der Wüste zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern, und wenn er nach Hause kommt, ruft er die Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war! Ich sage euch: Ebenso wird im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die keine Umkehr nötig haben. Oder wenn eine Frau zehn Drachmen hat und eine davon verliert, zündet sie dann nicht eine Lampe an, fegt das Haus und sucht sorgfältig, bis sie die Drachme findet? Und wenn sie diese gefunden hat, ruft sie die Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: Freut euch mit mir, denn ich habe die Drachme wiedergefunden, die ich verloren hatte! Ebenso, sage ich euch, herrscht bei den Engeln Gottes Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt. Weiter sagte Jesus: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht! Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er begann Not zu leiden. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner! Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an seine Hand und gebt ihm Sandalen an die Füße! Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern. Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat

das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus

Predigt von Pfarrer Brast:

Liebe Schwestern und Brüder!

Glauben ist etwas Unvernünftiges, etwas Irrationales. Häufig hört man diese Behauptung. Und wenn man das heutige Evangelium hört, scheint Jesus selbst dem zuzustimmen. Mehr noch, er illustriert dies sogar in Gleichnissen. Wenn zum Beispiel – wie eben zu hören – ein Hirte neunundneunzig Schafe in der Wüste zurücklässt, nur um ein einziges zu suchen, welches verloren gegangen ist, dann ist das sehr unvernünftig. Es ist irrational. Besser wäre es doch, das eine Schaf seinem Schicksal zu überlassen statt zu riskieren, dass die neunundneunzig anderen Schafe auch noch zu Schaden kommen. Und wie unvernünftig ist bitteschön das Verhalten der Frau, die eine Drachme verloren hat? Als sie die Münze wiederfindet, ruft sie aus lauter Freude ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen, damit diese sich mit ihr freuen. Wieviel hat es wohl gekostet, die dann zu bewirten? Vermutlich mehr als eine Drachme. Das alles ist wirklich unvernünftig, zumindest, wenn man unter Vernunft abwägendes und letztlich berechnendes Verhalten versteht.

Unser Leben ist oft auch etwas Unvernünftiges. Denn wer von uns geht denn stets abwägend und berechnend durchs Leben? Wer von uns kann denn seine Liebe zu jemandem oder zu etwas rational begründen? Und spätestens wenn wir jemanden oder etwas lieben, hört doch jede Berechnung auf, oder? Rund 150 000 Euro kostet es beispielsweise Eltern, ein Kind bis zum 18. Lebensjahr großzuziehen, sagt das Statistische Bundesamt. Was könnte man mit dem Geld nicht alles machen! Und trotzdem wird wohl keiner der Eltern unter Ihnen so denken. Sie werden immer das einzelne Kind sehen und ihre Liebe zu ihm. Und bei Liebe und Zuwendung hört doch wirklich jede Berechnung auf.

Gott denkt so auch nicht. Das sollen uns diese Gleichnisse sagen. Weil Gott nicht berechnend ist. Weil Gott mich liebt. Mehr noch als Eltern ihr Kind lieben. Weil Gott mein Heil will, meine Erlösung. Und er sich über alle Maße freut über mich und über jeden anderen Menschen, der umkehrt. Über jeden, der die Erlösung annimmt. Über jeden, dem Gott nicht gleichgültig ist. Es ist so wichtig, sich das immer wieder bewusst zu machen! Vor einigen Wochen erschien in der „Welt“ ein bemerkenswerter Artikel eines jungen evangelischen Pfarrers, der im sächsischen Freiberg tätig ist. Er berichtet von der Pastoral in einer der säkularisiertesten und gottfremdesten Regionen der Welt. Und vom Frust über seine Kirche. Diese wäre immer noch der Meinung, die Öffentlichkeit würde sich für sie und ihre immer gleichen und moralisch hochtrabenden Appelle interessieren. „Unser Handeln ist von dem Vertrauen darauf bestimmt, dass die Gesellschaft uns auch trotz Mitgliederschwund als Teil der Zivilgesellschaft braucht.“ Doch dem entgegnet er, dass genau das widerspreche seiner Erfahrung. Niemand würde die Kirche vermissen. Das mag zunächst einmal furchtbar frustriert und frustrierend klingen. So soll es aber gar nicht verstanden werden. Für ihn sei

vielmehr eine Erkenntnis wichtig: „dass es nur die liebende Zuwendung zum Einzelnen und nicht der politische Aufruf an alle, geschweige denn an, die ‚Öffentlichkeit‘ oder, die ‚Gesellschaft‘ ist, der die Verhältnisse verändert.“

Wir mögen es gewohnt sein, dass wir Volkskirche sind und Mehrheit und unsere Rolle in der Gesellschaft unangefochten ist. Aber: das alles hat wenig mit der Wirklichkeit Jesu und unserer Sendung als Christen zu tun. Jesus folgen nur wenige, keine Massen. Die meisten Menschen interessieren sich nicht für ihn. Er appelliert auch nicht an eine Allgemeinheit oder an „die Gesellschaft“. Nein, er selbst schaut auf den Einzelnen und beruft den Einzelnen. Er sieht das einzelne Schaf, das verloren geht. Er sucht die einzelne Münze, die vermisst wird. Er sieht den Menschen mit den Augen Gottes. Für ihn bin ich nicht Teil einer anonymen Masse. Für ihn bin ich ein einzelner und einzigartiger Mensch mit Namen, Gesicht und Biographie. Und er will mich finden. Er will meine Umkehr zu ihm. Und er freut sich darüber, dass es auch geschieht, im wahrsten Wortsinn maßlos. Wie die Frau, die das Wiederfinden einer Drachme feiert, indem sie mehrere Drachmen ausgibt. Das mag unvernünftig sein im Sinne von logischer Berechnung. Aber es ist ein wunderbarer Ausdruck der Liebe Gottes zu mir.

Amen.

Glaubensbekenntnis:

Fürbitten Te Deum:

Jesus Christus, dem guten Hirten, der das verlorene Schaf sucht, vertrauen wir unsere Bitten an:

Hilf uns, in unserem Leben Sinn und Freude zu finden.

Gib uns die Kraft, immer wieder umzukehren zu Dir.

Mach uns bereit, einander zu verzeihen.

Steh den Seelsorgern und Seelsorgerinnen bei, dass sie auch im eigenen Leben zur Versöhnung bereit sind.

Stärke die Politiker und Politikerinnen in ihrem Einsatz für internationale Verständigung.

Zeige den Familien, die in Streit leben, Wege der Versöhnung miteinander.

Schenke den Sündern Bereitschaft und Kraft zu Umkehr und Neubeginn.

Tragen wir in einem kurzen Moment der Stille unsere ganz persönlichen Bitten vor Gott.

Fürbitten aus dem Bistum Trier:

Guter Gott, deine Zuwendung gilt besonders den Unvollkommenen und den Menschen am Rande; deinem Schutz und deiner Liebe empfehlen wir alle, für die wir beten:

Für alle Verstorbenen, die ihr Leben in den Dienst an der Gemeinschaft gestellt haben und deren Tod Trauer und Mitgefühl auslöst. Wir beten besonders für Queen Elizabeth und für Michail Gorbatschow und ihre Länder und Völker.

– *kurze Stille – V: Du Gott, der keinen Menschen je aufgibt.*

Für alle, die noch immer unter ihrem Verlust und den seelischen Folgen des Terroranschlags in New York am 11. September 2001 leiden;

– *kurze Stille – V: Du Gott, der keinen Menschen je aufgibt.*

Für die Menschen in der Ukraine im Krieg oder in Gefangenschaft,, besonders für alle in der Nähe des Atomkraftwerks in Saporischschja, die um ihre und unsere Sicherheit, Leben und Gesundheit fürchten;

– *kurze Stille – V: Du Gott, der keinen Menschen je aufgibt.*

Für alle, die nach neuen Wegen zum Frieden suchen, ohne Waffengewalt, Leid und Tod – in unserer Gesellschaft und zwischen den Völkern;

– *kurze Stille – V: Du Gott, der keinen Menschen je aufgibt.*

Wir beten für mehr als 800 Millionen Hungernde, für mehr als 100 Millionen Menschen auf der Flucht – weltweit; und für die zwei Millionen regelmäßigen Kunden und Kundinnen der Tafeln in Deutschland in Angst vor den steigenden Kosten für den täglichen Bedarf;

– *kurze Stille – V: Du Gott, der keinen Menschen je aufgibt.*

Für die Vernachlässigten und Einsamen, nach denen niemand mehr fragt; und für alle, die das ärgste Leid anderer Menschen zu lindern suchen.

– *kurze Stille – V: Du Gott, der keinen Menschen je aufgibt.*

Wir beten für die Menschen, die an eine neue Zukunft der Kirche glauben, die sich von Rückschlägen auf dem Synodalen Weg nicht entmutigen lassen und in ihren Gemeinden vor Ort Wege aus der Krise finden;

– *kurze Stille – V: Du Gott, der keinen Menschen je aufgibt.*

Guter Gott, du hast deinen Sohn und unseren Bruder Jesus als Licht in die Welt gesandt, das nicht verlischt ; er macht uns Mut, dein Wort zu hören und uns an ihm auszurichten – jetzt und bis in deine Ewigkeit. Amen

Gebet:

Gütiger Gott. Bei dir ist Freude über jeden Menschen, der auf dich hört und deine Nähe sucht. Denn du bist der Vater, der für alle ein Herz hat. Lass uns darauf vertrauen und deinem Ruf folgen. Darum bitten wir durch Jesus Christus. Amen.

Segen:

Gott, segne uns mit Menschen, die uns begleiten, die uns verstehen und nicht verurteilen. Segne uns, indem du selbst mit uns gehst und uns auf dem Weg entgegenkommst. Gott, segne unsere Wege. Hilf uns, Irrwege zu erkennen. Zeige uns die Richtung zum Ziel und komme uns selbst entgegen. Dazu segne uns der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Für den Tag und die Woche

Der Glaube ist, insofern er an die Umkehr gebunden ist, das Gegenteil des Götzendienstes und heißt, sich von den Götzen loszusagen, um zum lebendigen Gott zurückzukehren durch eine persönliche Begegnung. Glauben bedeutet, sich einer barmherzigen Liebe anzuvertrauen, die stets annimmt und vergibt, die das Leben trägt und ihm Richtung verleiht und die sich mächtig erweist in ihrer Fähigkeit zurechtzurücken, was in unserer Geschichte verdreht ist. Der Glaube besteht in der Bereitschaft, sich immer neu vom Ruf Gottes verwandeln zu lassen. Das ist das Paradox: In der immer neuen Hinwendung zum Herrn

findet der Mensch einen sicheren Weg, der ihn vom Hang zur Zerstreuung befreit, dem ihn die Götzen unterwerfen. (*Papst Franziskus, Lumen fidei 13*)